

Lektion 06-1-2008

Sabbat, 2. Februar 2008

Die Worte des Heilandes: „*Ihr seid das Licht der Welt*“ enthalten aber auch einen Hinweis auf die weltumspannende Ausdehnung des Arbeitsfeldes, das der HERR seinen Nachfolgern angewiesen hat. In den Tagen Christi hatten Selbstsucht, Stolz und Vorurteil mächtige Trennungswandern zwischen den Hütern der heiligen Verheissungen und den Völkern des Erdkreises gezogen. Der Heiland war erschienen, hier gründlich Wandlung zu schaffen. Die Worte seines Mundes hatten einen andern Klang als die Reden, die die Leute von den Priestern und Rabbinern zu hören bekamen. Christus zerstört die Scheidewand der Eigenliebe, beseitigt die Trennungslinie völkischen Vorurteils und lehrt Liebe zu allen Menschenbrüdern. Er hebt den Menschen aus den engen Kreisen der Selbstsucht heraus, wirkt über alle Ländergrenzen hinweg und kümmert sich nicht um die künstlich herbeigeführten Klassenunterschiede. Es ist Ihm gleichgültig, ob Er's mit Nachbarn oder Fremden, Freund oder Feind zu tun hat. Er will, dass wir jeden Bedürftigen als Freund und die ganze Welt als unser Arbeitsfeld betrachten.

Wie die Sonne ihre Strahlen in alle Weltgegenden sendet, so soll nach dem Willen Gottes das Licht seiner Heilsbotschaft zu allen Menschen auf Erden gelangen.

Das bessere Leben, S.38

Sonntag, 3. Februar 2008

Obgleich Er ein Jude war, verkehrte Jesus doch offen und frei mit den Bewohnern von Samaria, indem Er die pharisäischen Sitten seines Volkes nicht beachtete. Trotz ihrer Vorurteile nahm Er die Gastfreundschaft dieses verachteten Volkes an. Er schlief mit ihnen unter ihrem Dach, ass mit ihnen an ihrem Tisch, nahm von der Nahrung, die von ihren Händen zubereitet und vorgelegt wurde, lehrte in ihren Strassen und behandelte sie mit der grössten Freundlichkeit und Höflichkeit. Und während Er ihre Herzen durch das Band menschlicher Teilnahme an sich zog, brachte ihnen seine göttliche Gnade das Heil, welches die Juden verwarfen.

In den Fussspuren des grossen Arztes, S.28

Wieviel Teilnahme bekundet Christus an dieser einen Frau, wie ernst und beredt waren seine Worte! Als das Weib dieselben vernahm, liess sie ihren Wasserkrug, ging in die Stadt und sprach zu ihren Freunden: „*Kommt, seht einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei?*“ Wir lesen: „*Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus derselbigen Stadt.*“ (Johannes 4:29.39) Und wer kann den Einfluss schätzen, den diese Worte in all den Jahren, die seitdem vergangen sind, auf die Rettung von Seelen gehabt haben?

Überall, wo Herzen offen sind, die Wahrheit anzunehmen, ist Christus bereit, dieselben zu belehren. Er offenbart ihnen den Vater und den Dienst, der dem Herzenskündiger angenehm ist. Für sie benutzt Er keine Gleichnisse; Er sagt zu ihnen, wie zu der Frau am Brunnen: „*Ich bin's, der mit dir redet.*“

In den Fussspuren des grossen Arztes, S.30

[Johannes 4:35 zitiert] Er bezog sich hier auf das Feld des Evangeliums, auf das Werk des Christentums unter den armen, verachteten Samaritern. Seine Hand streckte sich aus, sie in die Scheune zu sammeln: sie waren reif zur Ernte.

Der Erlöser stand über allen Vorurteilen gegen Völker und Menschen; Er war gewillt, die Segnungen und Vorrechte der Juden allen mitzuteilen, die das Licht annahmen, das Er in die Welt zu bringen gekommen war. Es brachte Ihm viel Freude, selbst eine Seele zu sehen, die ihre Hand aus der Nacht geistlicher Finsternis zu Ihm ausstreckte. Was Jesus den Juden vorenthalten und seinen Jüngern befohlen hatte, geheim zu halten, wurde vor der fragenden Samariterin deutlich ausgebreitet; denn

Er, der alles wusste, sah, dass sie ihre Erkenntnis richtig anwenden und ein Werkzeug sein würde, das andere zum wahren Glauben führe (2SP 147).

Bibelkommentar, S.318

Montag, 4. Februar 2008

Betrachtet den Hauptmann, der zu Christus kam, als Beispiel echten Glaubens. Er kam zu Christus und bat Ihn dringend: „*Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat grosse Qual.* Jesus sprach zu ihm: *Ich will kommen und ihn gesund machen.* Der Hauptmann antwortete und sprach: *Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.* Denn auch ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: *Gehe hin!* So geht er; und zum andern: *Komm her!* So kommt er; und zu meinem Knecht: *Tu das!* So tut er's. Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgen: *Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!*“ (Matthäus 8:6-10)

Was dachte dieser Hauptmann über die Macht, die Jesus besass? Er wusste, dass es die Macht Gottes war. Er sagte: „*Ich bin ein Mensch, der Obrigkeit untertan und habe unter mir Kriegsknechte: und wenn ich sage zu einem: Gehe hin! So geht er.*“ (Matthäus 8:9a-b) Der Hauptmann sah mit seinem Glaubensauge, dass die Engel Gottes rings um Jesu herum waren und Er einem Engel den Befehl geben wird, zu dem Leidenden zu gehen. Er wusste, dass sein Wort den Diener erreicht und dieser geheilt würde. Und wie lobte Christus den Glauben dieses Mannes! Er rief aus: „*Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!*“ (Matthäus 8:10b)

Ausserhalb unseres Volkes gibt es viele, die in der Gunst Gottes stehen, weil sie nach dem Licht leben, das Jesus ihnen gegeben hat.

1888 Materials, S.559-560

Schaut nur auf den Glauben des Hauptmanns als er zu Christus kam. Weshalb? Weil er sich nicht all der Erkenntnis der Juden rühmte, sondern weil dieser Hauptmann kam und sagt: „*O Herr, Du brauchst gar nicht dort hinunter zu gehen, um meinen Diener zu heilen. Sprich nur, dass es geschehe und es wird geschehen. Welche Kraft glaubte er, habe Christus? Genau die, die ihn selbst beseelte.* Jetzt, so sagte er, genügt ein Wort. Ich sage zu meinem Diener: *gehe, und er geht, und ich sage zu ihm: tu das und er tut's* (siehe Matthäus 8:8d + 9b). Also, nun musst Du nur befehlen, und es wird getan werden.

Was war sein Verständnis? Engel waren rings um Christus und das Wort Christi würde direkt das Krankenzimmer erreichen und die Seele heilen. Die Juden hörten, wie Christus zu ihm sagte: „*Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!*“ (Matthäus 8:c) Heute gibt es ausserhalb von uns solche, die bei Gott in grösserer Gunst stehen als wir. Und warum? Weil sie nach jedem Lichtstrahl, den sie haben, leben. Und wir haben Licht, das in uns ausgegossen ist und seit Monaten bitten wir das Volk, zu kommen und das Licht anzunehmen. Aber sie wissen nicht, ob sie es tun wollen oder nicht. Es scheint, dass sie nicht bereit sind, ihre Herzen dem Heiland zu öffnen und Ihn eintreten zu lassen.

Sermons and Talks, vol.1, S.135-136

Eines Hauptmannes Knecht war an der Gicht erkrankt. Unter den Römern waren die Knechte Sklaven, auf den Märkten gekauft und verkauft und wurden oft schmächtig und grausam behandelt; aber der Hauptmann war zärtlich besorgt um seinen Knecht und wünschte sehr dessen Wiederherstellung. Er glaubte, dass Jesus ihn heilen könnte. Aber er hielt sich selbst für unwürdig, Jesu nahe zu treten und wandte sich an die jüdischen Ältesten, Ihn um die Heilung seines Knechtes zu bitten.

Die jüdischen Ältesten hatten den Hauptmann zu Christus gewiesen wegen der Gunstbezeugungen, die er „*unserem Volk*“ erwiesen hatte. „*Er ist es wert,*“ sagten sie, denn „*die Schule hat er uns er-*

bauet.“ Aber der Hauptmann sagte von sich selbst: „*Ich bin nicht wert.*“ Doch fürchtete er sich nicht, Hilfe von Jesus zu erbitten. Er vertraute nicht auf sein eigenes Gutsein, sondern auf des Heilandes Gnade. Alles was er vorbringen konnte, war seine grosse Not.

Jedes menschliche Wesen kann auf dieselbe Weise zu Christus kommen. „*Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit*“ (Titus 3:5) machte Er uns selig. Denkst du, dass du nicht hoffen kannst, Segen von Gott zu empfangen, weil du ein Sünder bist? Gedenke daran, dass Christus in die Welt kam, Sünder selig zu machen. Wir haben nichts, was uns vor Gott empfehlen könnte; die einzige Bitte, welche wir je vorbringen können, ist unser gänzlich hilfloser Zustand, welcher seine erlösende Kraft zu einer Notwendigkeit macht. Indem wir alle Selbständigkeit aufgeben, können wir auf das Kreuz auf Golgatha blicken und sagen: „So wie ich bin, nichts bringe ich; nur an das Kreuz fest halt' ich mich.“

In den Fussspuren des grossen Arztes, S.65-67

Dienstag, 5. Februar 2008

Der Heiland wollte seinen Jüngern die Wahrheit darlegen, wie „*die trennende Scheidewand*“ (Epheser 2:14; Menge-Übersetzung) zwischen Israel und den anderen Völkern niedergedrückt werde, so dass auch „*die Heiden Miterben sind ... und Mitgenossen der Verheissung in Christus Jesus ... durch das Evangelium*“. (Epheser 3:6) Diese Wahrheit wurde zum Teil offenbart, als Er den Glauben des Hauptmanns zu Kapernaum belohnte und auch als Er den Einwohnern von Sichar das Evangelium predigte. Noch deutlicher zeigte sich dies bei seinem Besuch in Phönizien, als Er die Tochter der kanaanaischen Frau heilte. Diese Erfahrungen halfen den Jüngern zu verstehen, dass unter den Menschen, die man der Erlösung für unwürdig erachtete, viele waren, die sich nach dem Licht der Wahrheit sehnten.

Auf diese Weise suchte Christus die Jünger mit der Wahrheit vertraut zu machen, dass es im Reich Gottes keine territorialen Grenzen, keine Gesellschaftsklassen und keine Oberschicht gibt und dass sie zu allen Völkern gehen und ihnen die Botschaft von der Liebe des Heilandes verkündigen sollten. Doch erst später begriffen sie in vollem Umfang, was es heisst, dass Gott gemacht hat, „*dass das ganze Menschengeschlecht von einem einzigen her auf der ganzen Oberfläche der Erde wohnt, und hat für sie bestimmte Zeiten ihres Bestehens und auch die Grenzen ihrer Wohnsitze festgesetzt; sie sollten Gott suchen, ob sie ihn wohl wahrnehmen und finden möchten, ihn, der ja nicht ferne von einem jeden unter uns ist*“. (Apostelgeschichte 17:26.27; Menge-Übersetzung)

Das Wirken der Apostel, S.19

Von der Fülle, aus der die rechtmässige Familie schöpft, fallen Brosamen zu Boden und werden von den unter dem Tisch wartenden Hunden verzehrt. Die Frau bestätigt, dass sie dieselbe Stellung einnehme wie die Tiere, die dankbar das annehmen, was von ihres Meisters Hand kommt. Wo doch Gottes Volk mit kostbaren Gaben begünstigt ist, wäre Jesus nicht bereit, ihr eine der vielen Segnungen zuteil werden lassen, die Er ändern so freigiebig austeilt? Währenddem sie bekannte, dass sie eigentlich keinen Anspruch auf seine Gunst habe, fuhr sie fort, um einen Brotkrümel aus seiner Fülle zu bitten. Solchen Glauben und solche Ausdauer waren unübertrefflich. Nur wenige des begünstigten Volkes Gottes hatten eine so hohe Wertschätzung für die Güte und Macht des Erlösers. Jesus hatte Jerusalem verlassen, weil die Schriftgelehrten und Pharisäer nach seinem Leben trachteten; aber hier begegnet Er jemandem von der unglückseligen und verachteten Rasse, die nicht mit dem Licht von Gottes Wort begünstigt war. Und trotzdem überlässt die Frau sich ganz dem göttlichen Einfluss Christi und bezeugt bedingungslosen Glauben an seine Fähigkeit, ihr die Gunst zu erweisen, um welche sie bittet. Sie hat kein nationales oder religiöses Vorurteil oder Stolz; sie bekennt Jesus bedingungslos als den Erretter, der fähig ist, alles zu tun, um was sie Ihn anfleht. Der Heiland ist be-

friedigt, Er hatte ihr Vertrauen in Ihn geprüft und jetzt erfüllt Er ihre Bitte und beendet die Lektion, die Er seinen Jüngern gab. Indem Er sich der Frau mit einem Ausdruck von Erbarmen und Liebe zuwendet, sagt Er: „*O Weib, dein Glaube ist gross. Dir geschehe, wie du willst!*“ (Matthäus 15:28b) Von dieser Stunde an war ihre Tochter gesund und die Dämonen plagten sie nicht mehr. Die Frau entfernte sich, ihren Erlöser beknennend und glücklich, ihr Gebet beantwortet zu wissen.

Dies war das einzige Wunder, das Jesus während dieser Reise vollbrachte. Für diese eine Tat reiste Er an die Küste von Tyrus und Sidon. Er sehnte sich danach, die betrübte Frau zu entlasten und zur gleichen Zeit durch diese barmherzige Tat an jemandem, der aus einem verachteten Volk stammte, ein Beispiel zu geben; dies zu Gunsten seiner Jünger für die Zeit nach seinem Fortgang. Er wünschte, sie von der vermeintlichen jüdischen Alleinberechtigung wegzuführen und dahin zu bringen, dass sie auch für andere, ausserhalb des eigenen Volkes, arbeiteten. Diese Tat Christi öffnete ihr Verständnis noch mehr für die Arbeit unter den Heiden, die vor ihnen lag. Später, als sich die Juden noch heftiger von den Jüngern abwandten, weil diese bezeugten, dass Jesus der Erlöser der Welt sei und die Trennmauer zwischen Juden und Heiden durch den Tod Christi niedergedrückt wurde, nahmen diese und ähnliche Lektionen einen tatkräftigen Einfluss. Sie zielten dahin, das Evangeliumswerk, unbegrenzt von Gewohnheiten und Nationalität, zu betreiben. Die Lektionen beeinflussten die Vertreter Christi in ihrem Wirken mächtig.

Pamphlet: Redemption: or the Miracles of Christ, the Mighty One, S.79-80

Mittwoch, 6. Februar 2008

„*Und siehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und Gewaltiger der Kandake, der Königin in Mohrenland, welcher war über ihre ganze Schatzkammer, der war gekommen nach Jerusalem, um anzubeten, und zog wieder heim und sass auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.*“ (Apostelgeschichte 8:27.28) Dieser Äthiopier bekleidete eine hohe Stellung und übte einen weit reichenden Einfluss aus. Gott wusste, dass dieser Mann, wenn er sich bekehrte, andern das empfangene Licht weitergeben und einen hervorragenden Einfluss zugunsten des Evangeliums ausüben würde. Engel Gottes geleiteten den Lichtsucher, und er wurde zum Heiland gezogen. Durch das Wirken des Heiligen Geistes brachte ihn der HERR mit einem Menschen in Berührung, der ihn zum Licht führen konnte.

Der Mann wurde tief bewegt von der Auslegung der Schrift und war, als Philippus geendet hatte, bereit, das mitgeteilte Licht anzunehmen. Er missbrauchte seine hohe Stellung in der Welt nicht dazu, das Evangelium abzulehnen. „*Als sie zogen der Strasse nach, kamen sie an ein Wasser. Und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser, was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Philippus aber sprach: Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so mag es geschehen. Er aber antwortete und sprach: Ich glaube, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist. Und er hiess den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn.*“

Das Wirken der Apostel, S.111-112

Christus hatte seinen Jüngern geboten, hinaus zu gehen und alle Völker zu lehren. Aber die Lehren, die sie vorher von den Juden erteilt bekamen, machten es ihnen schwer, die Worte ihres Meisters ganz zu verstehen und somit waren sie in deren Ausübung langsam. Sie nannten sich selbst Kinder Abrahams und betrachteten sich selbst als die Erben der göttlichen Verheissungen. Erst Jahre nach der Himmelfahrt des HERRN erweiterte sich ihr Denken im Verstehen der Worte und Absichten Christi, nämlich, dass sie für die Bekehrung der Heiden genauso wirken sollten wie für diejenige der Juden. Ihre Gedanken wurden von den Heiden angeregt, speziell in Bezug auf die Bekehrung. Viele von ihnen haben die Lehre Christi angenommen. Bald nach Stephanus Tod, der die Zerstreuung der Gläubigen in Palästina zur Folge hatte, wurde Samarien sehr erregt. Die Samariter hatten die Gläubi-

gen freundlich aufgenommen und legten Bereitschaft an den Tag von Jesus zu hören, der ihnen zu Beginn seiner öffentlichen Arbeit mit grosser Kraft gepredigt hatte.

Die Feindseligkeit, welche zwischen den Juden und Samaritern herrschte, nahm ab, und es konnte nicht länger gesagt werden, dass sie keinen gegenseitigen Kontakt pflegten. Philippus verliess Jerusalem und predigte in Samarien einen auferstandenen Erlöser. Viele glaubten und erhielten die christliche Taufe. Die Predigt von Philippus war von Erfolg gekrönt und so viele wurden der Herde Christi zugetan, dass er schlussendlich die Brüder in Jerusalem um Hilfe bat. Die Jünger erkannten nun was Christus meinte, als Er sagte: „[ihr] *werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.*“ (Apostelgeschichte 1:8b)

Die folgenden Ereignisse dienten dazu, die Apostel und leitenden Brüder in Jerusalem zu überzeugen, dass Gott auch die Heiden zur Busse, zum Wohl ihres Lebens, anleitet: Die Bekehrung des Kämmerers aus dem Mohrenland wegen der Predigt des Philippus, Petrus Vision in Joppe und die Ausgiessung des Heiligen Geistes über Kornelius und sein Haus. So wurde der Weg für Paulus vorbereitet, seine Mission zu beginnen.

Sketches from the Life of Paul, S.38-39

Donnerstag, 7. Februar 2008

Zu den Orten, wo das Evangelium freudig aufgenommen wurde, gehörte auch Antiochien, die damalige Hauptstadt Syriens. Der ausgedehnte Handel, der von dieser volkreichen Metropole ausging, brachte Menschen der verschiedensten Nationalitäten dorthin. Darüber hinaus war Antiochien wegen seiner gesunden Lage, seiner schönen Umgebung, seines Wohlstandes, seiner Kultur und als Stätte der Erholung und des Vergnügens beliebt. In den Tagen der Apostel war Antiochien zu einer Stadt der Genusssucht und der Verderbtheit herabgesunken.

Das Evangelium wurde dort durch einige „*Männer von Cypern und Kyrene*“ öffentlich gelehrt. Sie „*predigten ... das Evangelium vom Herrn Jesus. Und die Hand des Herrn war mit ihnen*“, so dass ihr ernstes Wirken Frucht brachte. „*Eine grosse Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn.*“ (Apostelgeschichte 11:20,21)

„*Es kam aber diese Kunde von ihnen vor die Ohren der Gemeinde zu Jerusalem; und sie sandten Barnabas nach Antiochien.*“ (Apostelgeschichte 11:22) Bei seiner Ankunft in diesem neuen Arbeitsfeld sah Barnabas das Werk, das durch die göttliche Gnade bereits vollbracht worden war. Da „*ward er froh und ermahnte sie alle, dass sie mit festem Herzen an dem Herrn bleiben sollten.*“ (Apostelgeschichte 11:23)

Die Arbeit des Barnabas in Antiochien wurde reich gesegnet; viele wurden der Schar der Gläubigen hinzugetan. Als das Werk wuchs, sah sich Barnabas genötigt, nach geeigneter Hilfe auszuschauen, damit die durch Gottes Vorsehung gebotenen günstigen Gelegenheiten genutzt werden könnten. Er ging deshalb nach Tarsus, um Paulus zu suchen, der vor einiger Zeit Jerusalem verlassen und in den Ländern Syrien und Cilicien gearbeitet hatte, wo er den Glauben predigte, „*welchen er vormals zu vernichten suchte*“. (Galater 1:21,23) Barnabas fand Paulus und konnte ihn zum Mitarbeiter im Predigtamt gewinnen.

Das dichtbevölkerte Antiochien war für Paulus ein ausgezeichnetes Arbeitsfeld. Seine Gelehrsamkeit, seine Weisheit, sein Eifer und sein Glaube beeindruckten die Einwohner und Besucher dieser an Kulturgütern reichen Stadt. Er war gerade der Mitarbeiter, den Barnabas brauchte. Ein Jahr lang wirkten beide Jünger gemeinsam in treuer Ausübung ihres Dienstes und brachten vielen die heilsame Erkenntnis von Jesus, dem Erlöser der Welt.

In Antiochien wurden die Jünger zuerst Christen genannt, und zwar deshalb, weil Christus das Hauptthema ihrer Predigt, ihrer Lehre und ihrer Gespräche bildete. Immer wieder erzählten sie, was sich in den Tagen seines irdischen Wirkens ereignet hatte, als seine Jünger noch unter dem Segen seiner persönlichen Gegenwart gestanden hatten. Unermüdlich redeten sie von seinen Lehren und seinen Heilungswundern. Mit bebenden Lippen sprachen sie auch von seinem Todeskampf im Garten

Gethsemane, dem Verrat durch Judas, vom Verhör und von der Kreuzigung und gleichzeitig von der Geduld und Demut, mit der Jesus die Ihm von seinen Feinden zugefügte Schmach und Folterung ertragen hatte. In seiner göttlichen Barmherzigkeit hatte Er sogar noch für seine Verfolger gebetet. Mit besonderer Freude aber berichteten die Jünger von Christi Auferstehung und Himmelfahrt und seinem Dienst im Himmel als Mittler der gefallenen Menschen. Mit Recht wurden sie deshalb von den Heiden »Christen« genannt, denn sie predigten Christus und sandten ihre Gebete durch Ihn zu Gott empor.

Die Gläubigen zu Antiochien erkannten, dass Gott in ihrem Leben „*beides, das Wollen und das Vollbringen, zu seinem Wohlgefallen*“ (Philippus 2:13) wirken wollte. Da sie mitten unter einem Volk lebten, das sich nur wenig um ewige Werte zu kümmern schien, suchten sie die Aufmerksamkeit der Aufrichtigen zu gewinnen und vor ihnen ein klares Zeugnis für den abzulegen, den sie liebten und dem sie dienten. In ihrem demutsvollen Wirken erfuhren sie, wie sehr sie der Macht des Heiligen Geistes bedurften, durch die das Wort des Lebens erst kraftvoll wird. Und so bezeugten sie täglich in den verschiedensten Lebenslagen ihren Glauben an Christus.

Das Beispiel der Nachfolger Christi in Antiochien sollte jedem Gläubigen, der heutzutage in einer grossen Stadt lebt, ein Ansporn sein. Es entspricht Gottes Plan, geheiligte, begabte Mitarbeiter in den wichtigen Ballungsgebieten einzusetzen, die dort den Dienst in der Öffentlichkeit versehen. Ebenso erwartet Er, dass die Gemeindeglieder, die in diesen Städten leben, ihre von Gott verliehenen Gaben zur Rettung ihrer Mitmenschen einsetzen. Reiche Segnungen erwarten jeden, der diesem Ruf des HERRN uneingeschränkt folgt. Arbeiter, die sich aufrichtig bemühen, Menschen für Christus zu gewinnen, werden erleben, dass sich viele, die auf keine andere Weise erreicht worden wären, einem verständnisvollen persönlichen Bemühen öffnen werden.

Das Wirken der Apostel, S.155-157